

Queeres Leben sichtbar machen

SV Regenbogen Gießen engagiert sich auf vielfältige Weise, bietet Schutzraum – und ist offen für alle

Neulich hatte der SV Regenbogen Gießen eine Premiere. Eine besondere Premiere, über die sich auch Oberbürgermeister Frank-Tilo Becher freute. Er zählte zu den Besucher*innen am Stand des queeren Sportvereins, der Ende April erstmals bei „Sport in der City“ dabei war. Rund 40 Vereine präsentierten sich auf dem jährlichen Event in der Fußgängerzone, boten niedrigschwellige Mitmachaktionen an. Es war ein schöner Tag, den die Regelvereine bereicherten. Und der SV Regenbogen – als einziger queerer Verein. Ein Tag, der den Badmintonspieler*innen zeigte, dass sie ein wichtiger Teil der mittelhessischen Sportlandschaft sind. Doch es passierte auch etwas, was alle Beteiligten schockte. Ein junger Mann spuckte an den Stand, danach suchte er schnell das Weite. Mit ihm sprechen konnten sie nicht. Sie hätten es gerne getan.

Es war das erste Mal, dass der SV Regenbogen eine solche Situation erlebte. „Wir werden in der Regel nicht angefeindet“, betont Frank Bepperling, der Erste Vorsitzende. Vor 14 Jahren stieß er zum Verein. Er und sein Partner waren damals auf der Suche nach einem Verein, in dem sie ihre Persönlichkeit entfalten, sich in die Gemeinschaft einbringen können. Ohne Bedenken. „Wir wollten unbedingt in einen queeren Verein. Zur Not wären wir auch in einen Regelverein gegangen, aber hier sind wir besser aufgehoben“, sagt Bepperling. So wie ihm geht es vielen der 47 Mitglieder. „Es ist nicht so, dass unsere Mitglieder Regelvereine scheuen.“ Die meisten hätten keine Sorge, dass sie dort diskriminiert werden würden, erläutert Bepperling und schiebt nach: „Wir haben bei uns aber eine besondere Gemeinschaft.“ Ihr gehören viele Junge zwischen 20 und 35 Jahren an, mit 54 Jahren zählt Bepperling zu den ältesten Mitgliedern. Sie sind homosexuell. Oder bi. Oder trans. Oder heterosexuell. Doch das spielt keine Rolle. „Wir fragen nicht nach der sexuellen Orientierung“, betont Bepperling.

1999 wurde der SV Regenbogen gegründet. Von Frauen und Männern, wobei die Frauen deutlich in der Überzahl waren. Ein Jahr zuvor hatten die Gründungsmitglieder an den Gay Games teilgenommen – vereinslos. Einen diskriminierungsfreien Raum wollten sie schaffen. „Mir ist aber nicht bekannt, dass negative Erlebnisse in Regelvereinen der Auslöser waren“, erzählt Bepperling. Queere Sportvereine waren damals eine Seltenheit, auch heute lassen sie sich in Hessen mit zwei Händen abzählen. Die Gründung war politisch motiviert. Zu einer Zeit, als Homosexualität zumindest nicht mehr als kriminell galt. 1994 wurde die strafrechtliche Sondervorschrift zur Homosexualität abgeschafft. Doch die gleichgeschlechtliche Ehe war Ende der 1990er-Jahre weit entfernt.



Der SV Regenbogen versteht sich als Freizeitverein. Hin und wieder nimmt er an queeren Turnieren teil – etwa am XMAS-Turnier des Frankfurter Volleyball-Vereins. Doch Wettkämpfe spielen für den Verein keine große Rolle. „Wichtig ist uns vor allem, an vielen Veranstaltungen teilzunehmen“, sagt Bepperling. Um die Menschen zu sensibilisieren, um Vorurteile zu bekämpfen. Und um sich zu vernetzen – innerhalb und außerhalb der queeren Community. Der jährliche Christopher Street Day (CSD) in Mittelhessen ist nur eine von vielen Aktivitäten. An jedem ersten Freitag im Monat sind beispielsweise bis zu zehn Mitglieder in Kneipen unterwegs. Sie wollen queeres Leben sichtbar machen, mit Menschen ins Gespräch kommen. „Takeover Friday“ nennt sich die Initiative, in mehreren größeren Städten gibt es sie.

Gute Kontakte – aber nicht zu Regelvereinen

Zudem pflegt der Verein gute Kontakte. Zum Beispiel zur Aidshilfe, zur Stadt oder ins universitäre Umfeld. Einen Austausch mit Regelvereinen hat der SV Regenbogen derzeit nicht. Mit der Badmintonabteilung des TSV Alendorf/Lumda kooperierte der Verein mal. „Wir haben bei denen trainiert und die bei uns. Irgendwann ist das dann leider eingeschlafen“, berichtet Bepperling. „Hier in der Region sind die Vereine eher mit sich selbst beschäftigt.“ Der SV Regenbogen kämpft derzeit um zusätzliche Trainingskapazitäten, weil die Mitgliederzahlen steigen. Und darum, dass queere Menschen nicht angefeindet oder gar körperlich attackiert werden. Obwohl die Mitglieder selbst nicht betroffen sind. „Generell ist die Lage wieder schwieriger geworden“, sagt Bepperling. „Die Situationen, die wir erleben, sind vergleichsweise harmlos.“ Mit dem jungen Mann hätten sie trotzdem gerne gesprochen.

Daniel Seehuber

O B E N

Der Christopher Street Day (CSD) in Mittelhessen zählt für die Mitglieder des SV Regenbogen Gießen zum Pflichtprogramm.

Foto: privat

Titelthema

Diversität
im Sport